



Die VR-Bank Neckar-Enz betont ihre regionale Verbundenheit (ähnlich wie auch die Sparkasse) durch soziales Engagement vor Ort. Dazu gehören unter anderem auch Bildungspartnerschaften im Verbund mit IHK und Schulen. Die jüngste wurde diese Woche in Besigheim an der Friedrich-Schelling-Gemeinschaftsschule unterzeichnet. Mit dabei (von links): Michael Karle, Schulamnt, Ralf Litschke, Matthias Hönnige, VR-Bank, Jürgen Ruf, Bürgermeister Steffen Bühler, Katrin Bayer, VR-Bank, und Renate Oplolla, Schulleitung. Foto: Helmut Pangerl

Alternative zum klassischen Banken-Kapitalismus

Schwerpunkt Genossenschaften Volks- und Raiffeisenbanken sind die Genossenschafts-Klassiker. Und sie sind im Umbruch, wie die VR-Bank Neckar-Enz. *Von Andreas Lukesch*

Neben der Volksbank Ludwigsburg ist die VR-Bank-Necker-Enz die wichtigste genossenschaftliche Bank in Bietigheim und Umgebung. Letztere hat ihre Größe durch eine eben erst abgeschlossene Fusionswelle aus verschiedenen kleineren Volks- und Raiffeisenbanken erreicht. Ein mühsamer Prozess liegt da hinter den Bankvorständen Timm Häberle und Heiko Herbst, aber „ein notwendiger und konstruktiver“, wie Häberle im Gespräch mit der BZ klarstellt.

Dass die Kleinbanken nicht einfach per Beschluss zusammengehen konnten, liegt an ihrer Struktur als Genossenschaft. „Und das heißt, die Mitglieder, also unsere Kunden, bestimmen die strategische Ausrichtung“, sagt Häberle. Und dieses urdemo-

kratische Mitbestimmungsrecht nehmen sie auch wahr. „Wer Mitglied ist, hat ein ganz anderes Interesse an seiner Bank. Das haben wir sehr stark gespürt, als wir im Zuge der Fusionen durch die Ortsschaften getourt sind, um mit ihnen vor Ort zu diskutieren“, erinnert sich Häberle und spricht sogar von einer „großartigen Erfahrung“.

Neue Welle der Sympathie

Die Genossenschaftsbanken befinden sich in einer außergewöhnlichen Situation. Einerseits hat die kleine Raiffeisenbank mit Düngemittelverkauf und Sparkonto ausgedient, Digitalisierung und gesetzliche Rahmenbedingungen zwingen die Genossen zur Größe. Andererseits erleben gerade die Genossenschaften eine neue Welle der Sympathie (auch

nach der Novellierung des Genossenschaftsgesetzes), nicht nur im Bankbereich. Kundennähe und die alternative Ausrichtung zum Shareholder-Value-Kapitalismus der Privatbanken haben den Volks- und Raiffeisenbanken nach der Bankenkrise 2008 einen Imagegewinn verschafft.

Häberle, der seit 25 Jahren Genossenschaftsbanker ist, erinnert sich noch gut an die Zeiten, als die Volks- und Raiffeisenbanken etwas krämerhaft Provinzielles anhaftete. „Das, was früher in bestimmten Kreisen verpönt war, ist jetzt unsere Stärke“, meint der VR-Bankvorstand, „die konsequent regionale Ausrichtung, die ausschließlich die Interessen der Mitglieder und ihrer Heimat im Blick hat.“

Und doch bewegen sich auch die Genossenschaftsbanken nicht im wirtschaftlichen Niemandsland und kämpfen vielfach mit den gleichen Problemen wie andere Banken auch. „Die Genossenschaft ist ein Alternativmodell zum klassischen Kapitalismus, aber sie ist kein Allheilmittel. Ein Geschäftsmodell, das nicht funk-

tioniert, funktioniert auch als Genossenschaft nicht“, sagt Häberle. Und so wandelt sich das Geschäftsmodell der Genossenschaftsbanken gründlich. Auch die VR-Bank kann keine höheren Zinsen auf Sparbuch geben, muss unrentable Filialen schließen, hat statt 41 nur noch 32 Standorte und steht dennoch vor der permanenten Herausforderung, größer zu werden und gleichzeitig die Nähe zum Kunden nicht zu verlieren.

„Widrige Rahmenbedingungen“ nannte das Vorstandsvorsitzende Häberle auf der jüngsten Bilanz-Pressekonferenz seines Instituts, um daraus gleich die historisch begründete Chance für die Genossenschaftsbank abzuleiten, die ohne staatliche Stütze auskommt: „Die Frage darf nicht lauten ‚Wer hilft uns?‘ sondern ‚Wie helfen wir uns selbst?‘ Unsere Rechtsform der Genossenschaft ist gerade aus solch widrigen Rahmenbedingungen heraus entstanden und hat sich in unzähligen Krisen als Erfolgsmodell bewährt. Wir haben regelrecht Lust auf Zukunft.“



Schwerpunkt am Samstag

Zahlen und Fakten

Die VR-Bank Neckar-Enz zählt mehr als 73 600 Kunden und fast 40 000 Mitglieder sowie 277 Mitarbeiter. Die Bilanzsumme beläuft sich

aktuell auf rund 1,7 Milliarden Euro.

Zum Vergleich: Die Volksbank Ludwigsburg hat rund 120 000

Kunden und um die 77 000 Mitglieder sowie 367 Mitarbeiter. Die Bilanzsumme beträgt rund 1,9 Milliarden Euro. bz